

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

60 (11.3.1922) Die Mußestunde

der Wand des Käfigs entlang und schließlich so bis zur Luke, um seiner Mutter möglichst spät vor Augen zu kommen.

Am dieselbe Zeit gab es auch im Affenhaus junge Nachkommenschaft. Und auch dort beobachtete ich die gleiche stumme, geduldvolle Erziehungslust.

Als ein andermal der kleine Affe mit Vorliebe den herabhängenden Schwanz seiner Mutter als Turnfeil benutzte, zog ihm die Affenmutter den Schwanz fünf-, sechsmal aus den kleinen nichtsnitzigen Händen.

Aus Welt und Wissen

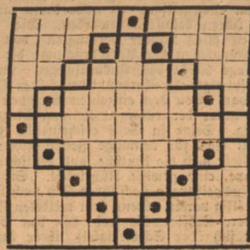
Zusverkehr zwischen Deutschland und Rußland. Die russische Regierung hat mit der Aero-Union A.G. in Berlin eine Gesellschaft unter dem Namen Deutsch-russische Luftverkehrs-gesellschaft gegründet.

Diagnose nach dem Fingernagel. Eine neue Form der Erkennung von Krankheiten, die freilich an alte Methoden der primitiven Medizin erinnert, wird von dem leitenden Arzt des Krankenhauses von Philadelphia George Wever, in amerikanischen Wäldern bekannt gemacht.

Schriftleiter: Hermann Winter, Druck und Verlag von Wed u. Cie.; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Rätsellecke

Doppel-Quadrat-Rästel



Die Wörter: Ichneumon, Einkommen, Brustbild, Helgola, Mabinus, Stiderei, Mandoline, Eidenloben und Alpenrose sind in anderer Reihenfolge Buchstabe für Buchstabe in obiges Quadrat einzutragen.

Buchstabenrästel



Alle Buchstaben richtig geordnet ergeben den Beruf.

Buchstabenversteck-Rästel

Rom, Säge, Mohr, John, Alee, Main, Ball, Wuff, Friß, Ton. Jedem dieser Wörter ist ein Buchstabe zu entnehmen, um ein jetzt oft gehörtes Wort zusammenzusetzen.

Scherz-Scharade

Zu einer Note tu Das Süßeste hinzu, Und es entsteht, welsch Abenteuer, Ein unerfährlich Ungeheuer!

Auflösungen der Rästel in der Nummer der 9. Woche

Rästellrästel: Wer sein Ziel noch hat, ist immer pfablos. Silbenrästel: Lebente immer das Ende. Mathematische Aufgabe: Vater 30, Sohn 6 Jahre. Rästel: Flachs, Lachs, Ach. Richtige Lösungen fanden ein: Karl Ewig, Erica Kühn

Wiß und Humor

Das ist die Frage... Es ist acht Tage vor Weihnachten. Der alte geritzte Professor steht am Bahnhof und sieht verlesen vor sich hin.

Sonst — hat sich nichts geändert. Da sind Hanschen, der neunjährige Sohn, und Silde, das sechsjährige Töchterlein meines Freundes.

Die Wochensunde Zur Unterhaltung und Belehrung

Die Sonne steigt

Die Sonne steigt... Nun laß ihr Licht in alle Winkel winterlich; es ist kein Gram so grau und müd, daß er vor ihrem Glanz nicht flieht!

Das Abenteuer eines Goldgräbers

Dem Englischen nachzählt von F. Cassirer

Gerade zu der Zeit, als das Goldgraben in Australien immer mehr und mehr ein Spiel des Zufalls wurde, ging ich — der Sohn eines Pächers in Irland — dorthin, mein Glück zu suchen.

Woller Spannung ließ ich mir alles, was ich hören konnte, von diesem Wunderlande erzählen und beschloß so dann, mich einer Gesellschaft anzuschließen, die zu Fuß dorthin wandern wollte.

Aber schon nach ein paar Tagen des beschwerlichen Marches war die Anstrengung zu groß für mich. Meine Weine, die an das viele Laufen und die große Hitze nicht gewöhnt waren, schwellen an und trugen mich nicht weiter.

Die Gegend, in der ich zurückblieb, war eine der wildesten, die ich je gesehen habe; fünfzig Meilen in der Runde gab es keine menschliche Niederlassung und selbst ein Mutigere als ich hätte verzagen können, wenn er keine Blicke über die trostlose Landschaft schweifen ließ.

„Es mag vielleicht Gold sein“, war mein erster Gedanke. Sofort holte ich mir Art und Spaten aus meiner Kiste und ging daran, das Unkraut und getrocknetes Gras von der Oberfläche zu entfernen.

„Surral! Mein Glück ist gemacht!“ jubelte ich so laut auf, daß die wilden Herde voller Schreck zu den benachbarten Höhen rannten.

Wochenlang arbeitete ich in dieser, auf so merkwürdige Art entdeckten Mine, ohne daß ich trotz aller Mühen weitere Erfolge gehabt hätte.

Eines Tages, als ich auch vergeblich gearbeitet hatte, war mir der Mut sehr gesunken, und jede Hoffnung schien geschwunden. Ich wollte gerade mit der Arbeit aufhören und verlor mich in ein tiefes Nachdenken.

Man hat behauptet — und bei mir war es auch so —, daß der Besitz von Gold die Gier nach mehr davon wachruft. Statt, daß ich mich also mit meinem Schatze, der ausgereicht hätte, mich und die Meinen zeitlich zu reichen Leuten zu machen, begnügt hätte, beschloß ich, zu bleiben und mein Glück noch weiter zu versuchen.

Gegen Sonnenaufgang an einem der letzten Tage der nächsten Woche sah ich zu meiner großen Ueberraschung jemand auf meine Hütte zukommen.

Das Aussehen des Mannes, der immer näher kam, war nicht dazu angetan, mich zu beruhigen; er sah sehr energisch aus, seine Kleidung war abgerissen und sein Gesicht auch nicht gerade vertrauenerweckend.

Lebensmittel hatte er bei sich, und er bestand darauf, daß ich mit ihm sein Abendbrot teile, was ich gerne tat. Als ich ihm gegenüberlag, konnte ich ganz gut sehen, wie er keinen Blick von mir ließ.

„Sofort holte ich mir Art und Spaten aus meiner Kiste und ging daran, das Unkraut und getrocknetes Gras von der Oberfläche zu entfernen, dann schaufelte ich die Erde auf und zu meiner unansprechlichen Freude entdeckte ich zwei Stücke Gold.“

Als es Zeit wurde, schlafen zu gehen, breitete ich meine Decke in der Nähe der Tür aus und forberte meinen Gefährten auf, sich auch ein Plätzchen auszuwählen. Und zu meiner unaussprechlichen Freude legte er seine Decke auf die Stelle, unter der mein kostbarer Schatz ruhte, so daß das Verdeck seinen spähenden Blicken entzogen blieb.

Mit der festen Absicht, die ganze Nacht wach zu bleiben, legte ich mich hin. Aber ich muß doch wohl eingeschlafen sein, denn plötzlich wurde ich durch einen schweren Schlag auf den Kopf ermuntert. Rasch sprang ich auf und versuchte, meinen Angreifer zu fassen, aber ehe mir das gelang, hatte er mir einen zweiten Schlag versetzt und — an alles andere erinnere ich mich nicht mehr.

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, lag ich beinahe nackt und mit Blut besiedelt in einem Hohlweg. Mein Mörder hatte mich zweifellos hierhergeschleppt, damit ich hier sterben sollte, oder vielleicht glaubte er auch, daß ich schon tot sei. So schwach war ich, daß ich mich kaum aufrichten konnte, aber mein brennender Durst ließ mich nicht ruhen und mit vieler Mühe gelang es mir endlich, aufzustehen und einige Schritte zu machen, um nach Wasser zu suchen.

Ranqe dauerte es, ehe ich welches fand, und dann war es solch schmutziges Zeug, daß ich meinen Ekel überwinden mußte, um davon zu trinken. Nachdem ich meinen Durst gelöscht, erkletterte ich den höchsten Punkt der Gegend, um zu sehen, wo ich mich befände. Die Gegend war mir aber vollkommen fremd. „Was macht das auch aus?“ fragte ich mich. In meine Hütte konnte ich doch nicht zurückkehren, da doch von ihr voraussichtlich der Räuber Besiz genommen hatte. Sicherlich wollte er auch den Claim bearbeiten, und wenn er mich nochmals erblickt hätte, hätte er mir gewiß den Garaus gemacht.

Grade war ich im Begriff, mich auf die schattigste Stelle, die ich hatte finden können, hinzulegen, als ich ein Geräusch hörte, das mein Herz lauter schlagen machte. Und als ich nachsah, erkannte ich zu meiner großen Freude zwei berittene Gendarmen, die auf mich zutamen.

„Das ist er!“ rief der eine. „Ergib dich, oder wir schießen.“

„Ich streckte meine Arme aus, um zu zeigen, daß ich keine Waffen hatte, und jetzt kamen sie näher.“

„Es war wieder einmal nichts,“ sagte der eine enttäuscht, als er mich näher sah. „Der Mann, den wir suchen, seid Ihr nicht, aber wer seid Ihr sonst?“

Meine Geschichte war bald erzählt. Die Gendarmen hatten ihr aufmerksam zugehört und dann meinten sie:

„Ihr hättet alle Ursache, dankbar zu sein, denn Ihr seid der erste, der dem „Wilden Will“ in die Hände gefallen und am Leben geblieben ist, so daß er noch eine Geschichte erzählen kann.“

Und dann erfuhr ich von ihnen, daß sie schon seit Monaten auf der Suche nach dem „Wilden Will“ wären, und daß das sicherlich der Mann sei, der mich beinahe totgeschlagen hätte.

Als sie sahen, wie schwach ich war, gaben sie mir etwas Branntwein und auch etwas zu essen und forderten mich dann auf, sie nach der Hütte zu führen. Gern erklärte ich mich bereit, mein möglichstes zu tun, aber die Gegend war mir vollkommen fremd. Und so schwach fühlte ich mich, daß ich nie den Versuch gemacht hätte, die Hütte wiederzufinden, wenn nicht die Hoffnung, wieder in den Besitz meines Schazes zu kommen, mich dazu angespornt hätte.

Einer der Gendarmen half mir auf sein Pferd und hieß mich, mich an ihm festzuhalten. So ritten wir meilenweit und hatten schon fast alle Hoffnung, den Platz zu finden, aufgegeben, da es schnell dunkel wurde, als ich eine Gruppe von Bäumen erblickte, die mir bekannt sahen.

„Dort!“ rief ich jubelnd. „Seht Ihr dort die Bäume? Keine zwanzig Yards davon, auf der anderen Seite der kleinen Anhöhe liegt die Hütte.“

Wir saßen sofort ab und verstedten uns, bis es ganz finster geworden war. Dann schlichen wir uns zu den bereits erwähnten Bäumen, banden die Pferde daran und während ich diese bewachte, machten sich meine Gefährten auf den Weg, um den Leiberado festzunehmen.

Ein paar Pistolenschüsse sagten mir bald, daß sie ihren Mann gefunden hatten und zum äußersten hatten greifen müssen.

Sofort lief ich nach der Hütte und bei meinem Eintritt sah ich den Mann, der mir so böß mitgespielt hatte, tot daliegen. Neben ihm standen die beiden Gendarmen.

„Ist das „Wilde Will?“ fragte ich. „Ja, in höchst eigener Person,“ erhielt ich zur Antwort. „Der Schuft hat sich wie ein Löwe geübt. Sie täten gut, uns jetzt nach Melbourne zu begleiten, um dort Ihren Anteil an der Belohnung, die auf den Kopf dieses Gallunten ausgelegt ist, in Empfang zu nehmen. Es ist das ein hübsches Stümmchen.“

Gern folgte ich ihrer Einladung und wir kamen überein, die Nacht dazwischen zu ringeln, wo wir gerade waren, und erst in der Frühe des nächsten Morgens aufzubrechen.

Während die Gendarmen ihre Pferde verjorgten, nahm ich die Zeit wahr, meine Goldklumpen auszugraben und sie in meine Taschen zu verbergen. Glücklicherweise fand ich meinen Schatz so, wie ich ihn verlassen hatte.

In Melbourne mußte ich ein paar Tage bleiben, um meine Aussagen über die Gefangennahme des „Wilden Will“ zu machen. Die Riste der Verbredien, um dertzuwillen er verfolgt wurde, war geradezu ungeheuerlich, und ein reines Wunder schien es, daß ich aus seinen Händen lebend entkommen war. Auf meinen Anteil an der ausgelegten Belohnung verzichtete ich zugunsten der beiden braven Männer, deren rechtzeitige Ankunft mir das Leben gerettet hatte. Und dann trat ich meine Heimreise an — als reicherer Mann, als ich es in meinen kühnsten Phantasien je zu träumen gewagt hatte!

Ein Weltrevolutionär

Von Giuseppe Mazzini's 50. Todestag am 10. März Von Dr. Hans Mohlen

Die Weltrevolution ist nicht erst eine Erfindung jüngerer Schwärmer, sie spudte schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den Köpfen einiger Spanier, um aber auch damals kaum mehr als nur einige Verwirrung anzurichten. War heute der Herr das weite Ausland, das in der Weltrevolution seine große Einheit begründen sollte, so war es damals das enge Italien, das aus seiner Herrlichkeit erlöst werden sollte. War auch in Italien der Erfolg weitaus geringer, an dem gleichen Fanatismus mangelte es nicht und wie heute von einem großen und geeinten revolutionären Aufstand, so sollte damals die Weltrevolution von dem geeinten Italien aus die Welt erlösen. Nur geschah es damals weniger aus dem Gefühl der Stärke, sondern man trachtete danach, die revolutionären Kräfte in Europa, wie sie sich zuerst in der Studentenschaft und in der Literatur bemerkbar machte, für die besonderen Zwecke einer italienischen Republik nutzbar zu machen.

Auf dem Rücken des italienischen Volkes hatten die konkurrierenden Färslichkeiten ihre Herrscher gelüfte ausgetöbt und so fand der Auf nach einer einheitlichen italienischen Republik einen nährhaften Boden. Eine geheime Gesellschaft hatte es im Jahre 1820 sogar auf 600 000 Anhänger gebracht und es gelang dieser Waise auch, die Republik zu proklamieren. Doch die sie früher bescheiden Färschen verbanden sich in der Verbannung und mit Hilfe der Oesterreicher konnten sie sich noch kurzer Zeit wieder als angekommene Landesväter einsehen. Die einmal entzündete Bewegung aber ruhte nicht mehr. In dem jungen, 1805 zu Genua geborenen Giuseppe Mazzini, einem Advokaten, fand sie ihren rührigen Vertreter. Als Mitarbeiter revolutionärer Zeitungen, die dem Verbot anheimfielen, hatte er sich hinreichend verdächtig gemacht. Nach einigen Monaten Kerker wurde Mazzini 1830 des Landes verwiesen; er ließ sich in Marseille nieder, wo er den Bund „Das Junge Italien“ gründete. Später ging er nach Genf, wo er unter den Flüchtlingen aus allen Ländern einen bessern Boden zu finden hoffte und mit ihnen den Bund „Das Junge Europa“ schuf. Damit stellte er sich wohl als der Führer der gesamten revolutionären Bewegung in Europa auf, aber die ganze Gründung blieb nur ein Versuch.

Am 15. April 1834 wurden in Genf die Verbrüderungskaffe aufgesetzt, die die bereits bestehenden Bünde, das Junge Deutschland, das Junge Polen und das Junge Italien, zu dem Jungen Europa vereinte. In der Verbannung zur Untätigkeit verurteilt, glaubten die Flüchtlinge, von hier aus die revolutionäre Bewegung weiterzutreiben zu können. Freiheit, Gleichheit und Humanität wurden als Wahlspruch gewählt. Das Zentralkomitee setzte sich aus Vertretern aller angeschlossener

Nationen zusammen. Zu den Gründern trat bald noch ein Junges Frankreich und ein Junges Belgien. Aber zu besonderen Aktionen kam es kaum und hätte die plumpe Polizeifant nicht so grausam eingegriffen, es wäre kaum mehr von den weitstrebenden Ideen bekannt geworden. Die beunruhigten Polizeigewaltigen aller Länder verlangten von der Schweiz entsprechende Maßnahmen der Unterdrückung; die Schweiz verfügte eine ganze Reihe von Ausweisungen und das Junge Europa war gelprenzt, ehe überhaupt von seiner Tätigkeit etwas zu verspüren war. Von den einzelnen Gruppen erlangte nur die italienische unter der rührigen Leitung Mazzini's eine gewisse Bedeutung. Seine in Genf erscheinende Zeitschrift fand in ganz Italien eine für damalige Zeiten große Verbreitung. Daneben entfaltete sich die deutsche, aus deutschen Flüchtlingen bestehende Gruppe, eine gewisse Mäßigkeit. Sie verlegte nach den erfolgten Ausweisungen nach ihren Sitz nach London, wo sie sich aber bald völlig verlor. Denn jetzt medelten sich in Deutschland schon andere Kräfte, die frei von den Schwächen der Schwärmerzeit sich der Schwiebertätigkeit ihrer Aufgabe bewußt waren und für den unabhängigen Freiheitsdrang die richtige Grundlage fanden. Mehrere Vereine in den vierzig und fünfzig Jahren auf Schweizer Boden mit dem alten Namen, dem noch ein gewisser Glanz anhaftete, politische Geschäfte zu machen, mißlangten häufig und führten nur zu erneuten Ausweisungen junger Arbeiter, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu zeitigen.

Mazzini aber arbeitete mit allen Kampfsmitteln der Weltrevolutionäre von heute, Geheimorganisationen, Verschwörungen, politischen Attentaten, Ruffen. Nach zwei mißglückten Einfällen in Genua und Savoyen, die er von Genf aus leitete, wurde er 1834 in Savoyen in contumaciam zum Tode verurteilt und von der Schweiz ausgewiesen. In London setzte er seine Tätigkeit fort bis der vorübergehende Erfolg des Jahres 1848 ihn nach Italien zurückzuführen ließ. Er wurde zum Abgeordneten gewählt und machte die Verbindung mit der Republik dem herzustellen. Hier wurde er mit anderen zum Vizepräsidenten ernannt als die Stadt von den Franzosen bedrängt wurde. Nach dem Fall der ewigen Stadt mußte er flüchten und wieder in London gründete er das Europäische Komitee, zu dem auch der Heibelberger Ruge gehörte. Mit einer Weltanleihe unter den Mobilien aller Länder suchte er das Revolutionsgeschäft wieder flott zu machen und neue Aktionen einzuleiten. Im Jahre 1868 brachte er noch einen Ruff in Mailand und 1867 einen in Genua fertig, die aber häufig scheiterten. Er hielt sich jetzt an Garibaldi, auf den er einzuwirken suchte, um seine Pläne gegen Rom und Venedig auszuführen. Von Messina zum Abgeordneten gewählt, lebte er wegen seiner republikanischen Gesinnung das Mandat ab, als es endlich bei der dritten Wahl befristigt wurde. Erst kurz vor seinem Tode lehrte er nach Italien zurück und starb in Pisa am 10. März 1872.

Was ihm in seinem Leben nie passierte, geschah jetzt. Die Presse feierte seine Verdienste um Italien. In Genua wurde er unter großen Feierlichkeiten bestritt und ihm zehn Jahre später sogar ein Denkmal gesetzt. Lange Zeit ein Schreden der Polizei, war er jetzt ein großer Mann. Und doch war er nicht mehr denn ein Schwärmer, der mit einem Handreich und einem Manifest der Weltgeschichte ihren Gang vorschreiben wollte. Der mit Aufopferung wirkte und mit Abigkeit seinem Ziele anhing, der aber mit unzureichenden und den bedenklichsten Mitteln arbeitete. Der die Macht seiner Ideen für allgewaltig hielt und alle Widerstände nur für gering erachtete. Darum mußte er scheitern und konnte von seiner Lebensarbeit nichts hinterlassen. Was sich von seiner Idee des Jungen Europas als in der Entwicklung liegend erwiesene hat, ist heute lebendig in der Internationale. Seine Schwärmerzeit und seine Mittel aber sind heute das Werkzeug der modernen Heilsprediger von der Weltrevolution.

Ein Kaiserbesuch an der Front

Es war an der juditarischen (italienischen) Front, erzählt Franz Rohlfendorf in österreichischen Blättern weit vor Bra di Pöba. Ein tadelloser Graben, mit Feldsteinen ausgeföhrt, schranpeltigsten Untergründen, wenig Feuerfähigkeit und so glänzlich gelegen, daß er von der feindlichen Artillerie nicht bestrichen werden konnte. Besterer Umstand mochte wohl in der Hauptfache der Grund sein, daß uns eines Tages mitgeteilt wurde, Seine Majestät, der oberste Kriegsherr, würde seine „Brosen“ besuchen. Die erste Folge dieser Nachricht war eine ungeheure Witterungswut: Gewehre, Monturen, Wäfsche, eiserne Aktion, Munition, kurz alles, wurde visitiert, und wehe dem Unglücklichen, dem ein Knopf fehlte, dieses gewissenlose Subjekt wurde sofort zu sechs Stunden Spangen (Hand- und Fußfesseln, die dem Arztkanten angelegt werden) verurteilt. Endlich war der große Tag in bedenkliche Nähe gerückt: Morgen sollte Oberhäupt Seine Majestät erscheinen.

Der Kampagnielommandant, ein reichlich junger Oberleutnant, hielt noch scharfe Gewehrsichte, um festzustellen, ob nicht noch in einer Ecke ein vergebener Jagdrevolver ober eine ausgeföhnte Patronenfülle liege. Dann kam er zum Posten. Als ihn dieser herannahen hörte, wandte er sich zum Schutzschild, hinter welchem er stand, und erlittete vor brüskmäßig die Meldung. Der Oberleutnant, der wahrscheinlich den Mann auf etwaige Fragen, wie sie eventuell gestellt werden könnten, vorbereiten wollte, nahm eine leutfeilige Miene an und fragte:

„Wie heißt Du?“ „Herr Oberleutnant, melde 'horjami' Jäger Waslaw Jastill.“ „Edön; wo bist Du zu Hause?“ „Melde 'horjami', Praha.“ „Praha? Gib's nicht! Prag! Verstanden: Prag! Also wie?“ „Melde 'horjami', Prag!“ „Edön! Du bist doch gern Soldat?“ „Nein, Herr Oberleutnant!“ „Was, Du bist nicht gern Soldat?“ „Nein, Herr O.“

Natürlich hatte der Mann eine Ohrfeige im Gesicht sitzen. „Tschschiger Hund!“

Der Gehefregle war plütot geworden, trat einen Schritt zurück und griff nach dem Gewehr, das an der Brust hing. Der Offizier hob die Reitpeitsche in seiner Linken hoch: „Hand weg, Du Schuft. Also bist Du jetzt gern Soldat?“ Der Mann zauderte. Die Hand senkte sich ein wenig. „Run?“ „Jawohl, Herr Oberleutnant.“

Ein befriedigtes Rächeln umspielte den Mund des jungen Herrn und spornkürrend schritt er weiter.

Am Abend kam der Dienstführende: „Abdamm, daß morgen alle Schuh 'putt' sind, jetzt brauch ich drei Unteroffiziere, also natürlich die besten Patrollen; Zugführer Marie, Zugführer Neubauer, Unterjäger Banek! Jeder nimmt sich acht Mann; Broß! Ihr nachts Patrolle. Gefangene müssen, wohlgemerkt, m'uffen eingebracht werden; wer ohne Gefangene kommt, fah! sechs Stunden Spangen.“

Wohl zwei Ihr nachts brachen wir, ich bei der Patrouille Banek, auf; nach zwölf Minuten hatten wir das italienische Drahtverhau erreicht. Im selben Moment fragte links von uns, bei der Patrouille Marie, ein Schuß und schon gellen der Ruf: „Alarm!“ des italienischen Postens, eine Minute später trachte ein wahnsinniges Ge wehfeuer los, rechts und links fielen die Kameraden; wir hasteten zurück: Von unserer Patrouille langten nur Freund Zulu und ich ein. Auch die anderen Patrouillen hatten Verluste, jedoch brachten sie zwei verwundete und einen unverletzten Italiener mit. Am nächsten Morgen zehi Ihr durchpasse „elastischen Schrittes“ ein junger Offizier den Graben. . . und eh sie ihn recht gesehen, war er davon über Tiefen und Höhen!

Als am darauffolgenden Tage die Sonne über dem Adomellogetischer aufstieg, trafen ihre ersten Strahlen dem Soldaten, die in gekrümmter Stellung an der Rückwand der Offiziersbarade sahen: Die beiden Hebriggeliebten von der Patrouille Banek, die ohne Gefangene eingedrückt waren, lagen in Spangen. . . linker Fuß und rechte Hand zusammengesetzt. Injere Wäfsche fielen gerade auf die Serpentinengröße, die hinter Pöba aufstieg. . . eine Staubwolke schwang sich auf und bewegte sich rasch vorwärts. Ich wies mit der freien Linken dorthin und meinte: „Karl fah! weg.“ Zulu aber, mein Kollege, begann, indem er mit den Eisenklammern tafknähig dazu klirte: „O du mein Osterreich, Osterreich.“

Die Zeitungen meldeten am nächsten Tage: „Seine Majestät, der oberste Kriegsherr, besuchte die juditarische Front und weilte durch einige Stunden an den gefährlichsten Stellen dieses Frontteils.“ Und wieder einige Tage später trug der Herr Oberleutnant das Militärverdienstkreuz dritter Klasse. —

Für unsere Frauen

Tiere als Erzieher

Von Edgar Sahnwald.

Hinter den Stäben ihres Käfigs im Zoologischen Garten hatte eine Tigerin ein Junges zur Welt gebracht. Als es alt genug war, auf den noch viel zu weichen Beinen im Käfig auf und ab zu watscheln, beobachtete ich einmal, daß die Tigermutter ihre Gründe haben mochte, den Kleinen den Strahlengeräuge hingestreckt im Käfig nebenan. Der Kleine torkelte durch die verbindende Luke hinüber zur Mutter. Diese sah ihren Sprößling an, erhob sich, packte den Kleinen sorgfältig, um ihn ja nicht mit ihren Nähen zu verletzen, beim Rodenfell und trug ihn auf das Lager zurück.

Das wiederholte sich einige Male. Beim vierien Versuch wollte es der Kleine insau anfangen. Er drückte sich schmal an